

Chemieunfall an der Jagst in Baden-Württemberg

Eine Chance für den Gewässerschutz?

Ende August haben Löscharbeiten eines Mühlenbrands im Landkreis Schwäbisch Hall die schlimmste Umweltkatastrophe seit Jahrzehnten in Südwestdeutschland verursacht. Weil auch ein nahe der Jagst gelegenes Düngemittel-Lager in Brand geraten war, gelangte das mit Ammoniumnitrat verseuchte Löschwasser in einen der größten Nebenflüsse des Neckars.

> Bernd Murschel

Die traurige Bilanz: In den Tagen nach dem Brand wurden fast 20 Tonnen Fisch tot aus der Jagst geborgen. In den kommenden Monaten ist mit einer erhöhten Fischsterblichkeit zu rechnen; auch der Bestand seltener Steinkrebse und Großmuscheln ist stark geschädigt. Das ganze Ausmaß der Katastrophe lässt sich aber wohl erst später und nach weiteren Untersuchungen abschätzen. Neben der Ursachenanalyse wird es ein langfristiges Umweltmonitoring geben.

Das Aufeinandertreffen verschiedener Faktoren scheint für diese ökologische Katastrophe verantwortlich: Über ein nicht ordnungsgemäß verschlossenes Überlaufrohr gelang ammoniumnitrat-haltiges Löschwasser in die Jagst. Dies wurde zu spät erkannt und auch die weitere Krisenreaktion zeigt im Nachhinein deutliches Optimierungspotenzial.

Noch Schlimmeres verhindert

Es hätte noch viel schlimmer kommen können, wären nicht die vielen Ehrenamtlichen in Vereinen, Beschäftigte der Behörden und Freiwilligen aus der Bevölkerung tagelang im Einsatz gewesen. Indem sie verseuchtes Wasser abpumpten und Frischwasser zuführten, gelang es, die Ammoniakkonzentration im Fluss zu reduzieren und den Abbau der Schadstoffe zu beschleunigen. Nebengewässer und Biotope konnten vor Eintreffen der Schadstoffwelle abgeriegelt und damit Rückzugsräume erhalten werden.

Angesichts solcher Gefahren von wassergefährdenden Stoffen ist es notwen-



Die Jagst bei Kirchberg – trügerische Idylle

Foto: LouPe / Pixelio.de

dig, das Anforderungsprofil für Anlagen zum Umgang mit wassergefährdenden Stoffen zu überprüfen. Aktuell ist die entsprechende technische Vorschrift (AwSV) zur Genehmigung bei der EU-Kommission. Strittig sind Anforderungen im Bereich der Landwirtschaft, insbesondere die Lagerung von Jauche, Gülle und Silage.

Lehren für die Kommunen

Zunächst ist eine lückenlose und aktualisierte Bestandsaufnahme von Lagerstätten mit wassergefährdenden Stoffen in Gewässernähe notwendig, sie ist eine wesentliche Informationsquelle für die örtlichen Rettungs- und Kriseneinsatzkräfte. Weiterhin brauchen die Anlagenbetreiber bessere Beratung. Unbedingt sollten Notfallpläne für derartige Unfälle ausgearbeitet werden, inklusive eines standardisierten Vorgehens für die Alarmweiterleitung sowie einer Liste

konkreter Einsatzmaßnahmen. Land und Kommunen müssen hierbei eng zusammenarbeiten.

Die Jagstkatastrophe hat außerdem gezeigt, wie wichtig die Durchgängigkeit von Gewässern ist, weshalb Hindernisse wie Wehre beseitigt oder optimiert werden sollten. So können Fische vor einer Schadstoffwelle fliehen. Das begünstigt auch ihre schnelle Wiederansiedlung. Es lohnt sich für grüne Fraktionen also mehr denn je, sich um den Gewässerschutz zu kümmern und dafür die Kenntnisse vor Ort zu nutzen.

> MdL Dr. Bernd Murschel ist Sprecher für Klimaschutz und Ländlicher Raum/demografische Entwicklung der bündnisgrünen Landtagsfraktion Baden-Württemberg sowie Fraktionsvorsitzender der grünen Gemeinderatsfraktion Leonberg. www.murschel.de.